

... von Herz zu Herzen — es müßte da erst ein Kerlchen kommen, „der seinem Großpapa in die Glieder ...“
... gute Frau sollte Recht behalten. Als das Kerlchen ... stellte es sich heraus, das Großpapa Toßel nicht gewachsen war.

Ein seltenes Kunstwerk.

Lord Pendlington, bekannt durch seine zahlreichen Exzentri-
... jagte er, „eine Dose, auf welcher mein Schloß ab-
... erwiderte der Fabrikant. „Mylord
... aber ich wünsche, daß am Thore des Schlosses auch ein
... aber dies ist sehr leicht.“
... aber ich möchte noch, daß der Hund, sobald man ihn
... sein Häuschen kriecht und erst wieder herankommt,
... ihn nicht mehr ansieht. Können Sie dies?“
... Fabrikant wirft seinem Kunden einen Blick zu, um
... und erwidert: „Das ist sehr schwer und die Dose
... ist mir gleich.“
... dreitausend Franken.“
... einem Monat werde ich die Ehre haben, Ihnen die Dose
... verlasse mich darauf.“ —
... einem Monat kommt der Fabrikant zu Lord Pendlington:
... hier ist die Dose.“
... Lord nimmt das Kleinod und besichtigt es. „Hier,“
... ist mein Schloß mit den Thürmen, hier ist das Hunde-
... aber wo ist der Hund?“
... seine Eure Lordschafft nicht gesagt, daß der Hund in's
... hineingehen solle, wenn man ihn ansieht?“
... daß er erst wieder zum Vorschein kommen soll, wenn
... nicht ansieht?“
... Sie haben hingesehen, der Hund ist also im Häuschen.
... die Dose nur in die Tasche, so wird er sogleich
...“
... Lord denkt einen Augenblick nach und sagt: „Richtig!
... Er steckt die Dose in seine Tasche, nimmt aus
... Kofferchen drei Banknoten zu tausend Franken und be-
... dankend dem geschickten Dosenmacher.

Der kleine Missethäter.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Jugend will sich austoben. Das haben offenbar auch
... Sie haben sich herumtagelagt, bis —
... Peter den Narmel aus der Jacke gerissen hat. Nun
... die Kampfesluste rasch abgekühlt. Heulend läuft
... Großmutter und diese, selbstverständlich sofort auf die
... lieben Enkelchens tretend, mit den beiden Bengeln zum
... den Missethäter die Strafe erteile. Da stehen sie nun,
... fühlend, und Peter, ein paar Krokodilstränen heraus-
... aber mit Spannung und innerlicher Freude erwartend,
... wohl das Strafmaß ausfallen werde. Strafe muß ja
... werden die hochgespannten Erwartungen Peters jeden-
... in Erfüllung gehen.

Ebers in seinem Arbeitszimmer.

(Zu dem Bilde S. 4.)

... Trauerkunde, auf die man sich schon vor zwei Monaten
... nicht hatte, die dann aber wie durch ein gütiges Geschick ab-
... schien, sollte sich am 8. August verbreiten: Georg Ebers
... abend dieses Tages auf seinem Landsitze zu Tuzing
... rger See einem erneuten Anfälle des schon seit längerer
... Lebensmarke zehrenden Leidens erlegen.
... Ebers, am 1. März 1837 in Berlin geboren, war eine
... mittelnde Natur, der es wie selten jemand gegeben war,
... auszugleichen und zu versöhnen. Wie er, der geborene
... in Süddeutschland heimisch wurde, so vermochte er
... kaum ein anderer, die Kluft zu überbrücken, die den
... Gelehrten von dem des Dichters trennt. Die Natur

hatte ihm den kritischen Scharfblick des Forschers verliehen, ihn
zugleich aber auch mit der leicht entzündlichen und leicht beweg-
lichen Phantasie des Poeten begabt, und so konnte der Dichter
dem Geschichtsforscher wesentlich helfen, das zu erfüllen, was das
eigentliche Ziel seines Berufes ist: die Vergangenheit aus ihrem
Grabe zu beschwören und sie vor unsern Augen neu in lebendiger
Anschaulichkeit erstehen zu lassen.

Bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Zug, der aus seiner
Studienzeit berichtet wird. Ebers hatte die Universität bezogen,
nicht um sich der Archäologie, sondern um sich der Rechtswissen-
schaft zu widmen, und er betrieb, wenn auch ein flotter Vertreter
des deutschen Burschenlebens, sein Studium mit regem Eifer. Eine
Erkrankung — dieselbe, die sich mit der Zeit zu dem verhängnis-
vollen Uebel ausbilden sollte, dem er erlegen ist — verurteilte
ihn zu längerer Unthätigkeit. Das Krankenlager und mehr noch
die sich lang hinziehende Genesungszeit ließen in dem jungen
Studenten eine kaum abzuwehrende Erkenntnis aufgehen, die, daß
er für die trockene Rechtswissenschaft nicht geboren sei. Der
Rekonvalescent war, ohne daß er sich dessen selbst recht bewußt
geworden, unter dem Bann der damals sich mit Macht entfaltenden
Ägyptologie gerathen. Sobald er wieder zu anhaltender Arbeit
fähig war, ging er mit zäher Energie an die „Umsattelung“.
Lepsius und Brugsch wurden die speziellen Unterweiser des jungen
Ägyptologen, und namentlich der letztere hatte seine Freude an
dem lernbegierigen Schüler und suchte ihn früh zu selbständigem
Schaffen anzuregen. Der junge Ebers ließ sich diese Anregung
nicht umsonst geben, er schrieb ein Werk; aber wie erschrak sein
Meister, als er dasselbe in die Hände bekam: es war nicht das
bekannte „dicke Buch“, mit dem sich in Deutschland der junge Ge-
lehrte die Bahn zur Vorstufe des Katheders zu eröffnen pflegt,
sondern — eine Dichtung, der Roman „Eine ägyptische Königs-
tochter“! Brugsch soll denn auch nicht wenig erobst gethan und
die Arbeit kurzer Hand als „Allotria“ bezeichnet haben — indef
der Urheber dieser „Allotria“ hat nichtsdestoweniger seinen Weg
gemacht und hat sein Erstlingswerk nie zu bereuen gehabt.

Das Konziliante, das von jeher in dem Wesen Ebers' ge-
legen, wuchs sich zu besonderer Eigenart aus durch die Vielseitig-
keit, die er seinem Blick und dadurch seiner Bildung, und nicht
nur seiner allgemeinen, sondern auch seiner Berufsbildung zu
geben verstand. Mit derselben Gründlichkeit wie in der Geschichte
des alten Wunderlandes Ägypten war er in der seines eignen
Heimathlandes wie nicht minder in der fast aller Kulturländer zu
Haus. Aber auch nach einer andern Richtung hin machte der an-
gedeutete Zug sich geltend: dem gelehrten Forscher und gemüth-
vollen Dichter konnte zu Zeiten der Schalk im Nacken sitzen, und
wenn er uns das Leben der altägyptischen Königstädte mit der-
selben Naturtreue schilderte, mit der wir es von den alten Wand-
bildern und sonstigen Darstellungen ablesen, zeichnete er uns fast
mit der nämlichen Naturtreue unter der ägyptischen Gewandung
das Leben der eigenen Umgebung.

In schöner und ernster Weise hat er diesen Zug in dem
Werke bethätigt, das nunmehr sein Schwanengesang hat werden
sollen, in dem Roman „Arachne“, hier das Motiv des Zwiespalts
aufgreifend, der unsere modernen Künstlerschaaren in die feindlichen
Heerlager der „Alten“ und der „Jungen“, der „Idealisten“ und
der „Realisten“ spaltet, und auch hier den Weg zur Versöhnung
und zur Ueberbrückung des Zwiespalts weisend durch die Be-
tonung des Gedankens, daß die Kunst wohl ihre Erscheinungsform,
die Art ihres Ausdrucks, aber niemals ihr Wesen wechselt.

Dorsfidyll aus dem Spreewalde.

(Zu dem Bilde S. 5.)

Es ist in neuerer Zeit sehr in Aufnahme gekommen, eine
Bergnügungsfahrt durch den Spreewald zu unternehmen, und in
der That bietet eine solche viel Aregendes und Belehrendes zu-
gleich. Nicht nur die wendische und wendisch sprechende Bevölkerung
in ihrer malerischen Tracht und ihren Sitten und Gebräuchen
müthet den Fremden eigenartig an, es berührt auch seltsam, mitten
im Deutschen Reiche einen Volksstamm zu finden, welcher sein
Claventhum in Sprache und Sitte bewahrt hat und des Deutschen
kaum mächtig ist — ja, man begegnet dort nicht selten Leuten,
die kein Wort Deutsch verstehen. Nicht minder übt die Landschaft
auf den Beschauer einen bestrickenden Reiz aus. Die strohgedeckten
Wohnhäuser der Spreewälder sind klein und schmucklos, doch sie
genügen den bescheidenen Ansprüchen der Bewohner vollkommen;
was sie aber so reizvoll macht, ist ihre malerische Lage. Von
Erlenbäumen beschattet, spiegeln sie sich im Wasser, auf dem
schnatternde Enten lustig umherschweben. Die Wenden müssen
friedfertige Leute sein, denn sie sind ja auf einander angewiesen;
wüßte man's aber nicht, man merkte es an ihren Wohnstätten, sie
athmen Frieden und Bescheidenheit.